

ABSCHUB NACH WESTEN

Die Vertreibungskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen Ost-Mitteleuropas Band III/19

Chronik der Vertreibung, Zwangsmaßnahmen und Zerstörung der Lebensgrundlagen der Deutschen in Ost-Mitteleuropa sowie Lebensbedingungen in Mittel- und Westdeutschland, Vereinbarungen der Siegermächte und Pressemeldungen vom 30. November 1946 bis zum 5. Januar 1947

Aufgrund der Tatsache, daß die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten Ost-Mitteleuropas örtlich, zeitlich und sachlich unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnisberichten zitiert. Die Berichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit die Ereignisse in zeitlicher Folge angeordnet werden konnten.

Gliederung (im Überblick):

01. SBZ/Ostpreußen (sowjetisch verwaltete Gebiete im Nordteil Ostpreußens gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
02. Ostdeutschland (polnisch verwaltete Gebiete in Ostpreußen, Ostbrandenburg, Schlesien, Danzig und Ostpommern gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
03. Polen
04. CSR (einschließlich Sudetenland und Slowakei)
05. Jugoslawien
06. Rumänien
07. Ungarn
08. UdSSR
09. Österreich
10. SBZ (Sowjetische Besatzungszone in Mitteldeutschland)
11. Berlin (Sitz der Viermächteverwaltung bzw. des Alliierten Kontrollrats)
12. WBZ (Besatzungszonen der Nordamerikaner, Briten und Franzosen in Westdeutschland)
13. Westeuropa
14. Amerika
15. Asien

30.11.1946

Ostdeutschland: Kreis Neustettin in Ostpommern – Erlebnisbericht der Witwe E. V. (x002/240): >>Die Kinder, die sich im Dorf befanden, mußten bereits ab dem achten, neunten Lebensjahre mitarbeiten. Die Jungen hatten in der Hauptsache mit den Pferden zu fahren. Im allgemeinen waren die Russen zu den Kindern sehr freundlich, besonders der Kommandant war kinderlieb und ließ sich nur von ... den Jungen fahren. Ab und zu bekamen die Jungen von ihm sogar Schnaps.

Schule gab es nicht. Einmal hieß es, daß wieder eine Schule eingerichtet werden sollte. Es geschah aber nicht. In unserem Schulgebäude waren keine Bänke mehr vorhanden, alle waren zerschlagen und als Brennholz genutzt worden.

Brennholz wurde übrigens nicht aus dem nahen Wald geholt, sondern die Russen ließen von uns nach und nach die Scheunen abbrechen. Wir durften uns auch Holz nehmen, nachdem die Russen unsere Holzvorräte abgefahren hatten. Die Sparren und Balken der Scheunen hatten wir Frauen mit der Kreissäge zu schneiden. Die Männer brauchten solche Arbeit nicht zu verrichten. Der deutsche Bürgermeister kam z.B. niemals zur Feldarbeit, sondern betätigte sich als Stellmacher.

Gottesdienst hatten wir die ganze Zeit hindurch nicht.<<

Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der Stenotypistin P. L. (x002/599): >>Ich wurde von meinem einigermaßen günstigen Arbeitsplatz entfernt und kam zum auswärtigen Arbeitseinsatz.

Dort hatte ich nach einer Trennung von 18 Monaten zum ersten Mal Gelegenheit, mein Kind wiederzusehen. Es bedarf wohl kaum der Worte, ... was ich empfand, als ich meinen Jungen unter Tränen wieder ans Herz drücken konnte. Der Junge erkannte mich nicht wieder, sprach auch kein Wort Deutsch mehr. Und doch hatte ... Gott das Kind in seinem Schutz behalten und es zu guten Leuten kommen lassen. So war das Kind mit einer deutschen Frau, bei der ich es zurückgelassen hatte, in ein anderes Lager und von dort zum Bauern zur Arbeit gekommen, d.h. die Frau, und er war sozusagen unter ihrer Obhut. Vor Hunger hatte der Junge immer Mohrrüben gestohlen. Schließlich nahm die Not jedoch ein Ende.

Als die deutschen Kinder an polnische Familien abgegeben wurden, hatte mein Junge das Glück, zu sehr anständigen Leuten zu kommen, die ihn wie ihr eigenes Kind behandelten. So kam es, daß ich ihn anständig erzogen und eingekleidet wiederfand. Er war ein gutes Stück gewachsen und gut herausgefüttert. Es ließ mich auch die erneute Trennung leichter ertragen, denn bei mir behalten konnte ich ihn nicht. Ich hatte jedoch Gelegenheit, ihn wenigstens von Zeit zu Zeit wiederzusehen. ...<<

Klein Machmin, Kreis Stolp in Ostpommern – Erlebnisbericht des Landwirts F. P. (x002/772): >>Es ging wieder dem Winter entgegen.

Viele Deutsche versuchten, indem sie der polnischen Kreisbehörde Wertsachen und Geld boten, ihre Ausweisung zu beschleunigen. Schon daraus allein konnte man den körperlichen, materiellen und seelischen Druck ermessen, unter welchem die deutsche Bevölkerung damals stand.

Denn es gehörte wohl eine unerhörte Verzweiflungsstimmung dazu, wenn man die letzten Wertsachen, Trauringe und Schmuckstücke, welche man von den Vorfahren ererbt hatte, seinen Peinigern zum Geschenk anbot, um dafür aus der angestammten, geliebten Heimat, welche die Urahnen mit soviel Mühe und Sorgen aufgebaut hatten, ausgewiesen zu werden, und damit auch einem unbekanntem Schicksal entgegenzugehen.<<

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/465): >>30. November: Die Gassenkommandanten sind heute vom Lagerkommandanten beauftragt worden, von Haus zu Haus zu gehen und den Lagerleuten mitzuteilen, wer in

Deutschland, Österreich und Ungarn Angehörige hat und in die betreffenden Länder umgesiedelt werden will, könne sich sofort im Kommando melden.

Scharenweise strömten die Menschen zur Meldestelle. Bald wurden aber von dort aus die Bemerkungen ins Volk geworfen, Mütter mit Kindern, Alte über 50 Jahre usw. können nicht angenommen werden, da 50 km zu Fuß zurückgelegt werden müssen und dergleichen.<<

WBZ: Gemäß dem britisch-polnischen Ausweisungsabkommen werden die Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten ab Ende 1946 direkt in die britische Besatzungszone transportiert, so daß sie nicht mehr als Grenzgänger aus der sowjetischen Besatzungszone nach Westen fliehen müssen (x001/148E).

01.12.1946

CSR: Aussiedlungslager Novaky in der Slowakei – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. H. F. (x005/733-735): >>Es war klar, daß alle Männer, die sehr viele Qualen und Schindereien ausgehalten und vor Gericht gestanden hatten, nur mit dem Gedanken ihres baldigen Abtransportes beschäftigt waren. ... Mit ihnen drängten alle Gebildeten und jene, die zu beurteilen vermochten, was ihnen nach den Erlebnissen beim Partisanenaufstand und Einmarsch der Russen durch die nachfolgende neue Verwaltung in Zukunft bevorstehen würde.

Die einfachen Gemüter, die trotz vieler Belehrungen die Zusammenhänge der kommenden politischen Entwicklung nicht beurteilen konnten, ... wollten unbedingt bleiben und entzogen sich, wo und wie sie konnten, der Aussiedlung. Sie glaubten daran, daß sich die Verhältnisse beruhigen würden und ihnen noch Möglichkeiten einer eigenen Existenzsicherung gelassen würden. Man muß ihnen ihre unbändige Heimatliebe, die vielfachen Enttäuschungen ihrer Evakuierungszeit und eine meist übertriebene Propaganda über die elenden Verpflegungs- und Existenzverhältnisse in Deutschland zugute halten. ...

Konkrete Nachrichten oder Meldungen der Lagerverwaltung über die Aussichten weiterer Transporte bekamen wir nicht. Die Unsicherheit gab einer dauernden Flut von Gerüchten Raum. An einem Tag hieß es: "Transporte gehen", am nächsten Tag hieß es wieder "sie gehen nicht mehr, sie werden überhaupt nicht mehr gehen" usw., je nach Wunsch der Gerücheträger.

Um Gewißheit zu schaffen, habe ich mit Freunden verschiedene Aktionen in die Wege geleitet. Wieder wurde das IRK gebeten, wenigstens Transporte für die von ihren Familien getrennten Ehemänner zu veranlassen. Es waren etwa 70 derartige Männer im Lager. Die (bereits vertriebenen) Frauen in Deutschland wurden aufgefordert, ihre Männer bei den dortigen Stellen anzufordern. An die zuständige Behörde in Preßburg wurden ebenfalls Eingaben gerichtet. Eine Antwort kam von keiner Seite.

Die Lagerleitung erhöhte die allgemeine Unsicherheit. Es wurden dauernd Vorbereitungen für den Abtransport gemacht, Waggongruppen zusammengestellt, Transportnummern ausgegeben und das Ganze wieder abgeblasen, um nach einiger Zeit wieder zu beginnen. Bei jeder Vorbereitungsmaßnahme wurden auch immer neue Familien aus dem Lande, angeblich zum Abtransport, ins Lager geschafft. Es war nicht festzustellen, ob diese Maßnahmen nur Quälereien, Folge eigener amtlicher Unsicherheit waren, oder ob sie nur den psychologischen Grund hatten, die Mehrheit der nicht aussiedlungswilligen Deutschen sich nicht beruhigen zu lassen oder die Flucht aus dem Lager zu unterbinden.

In den ersten Dezemberwochen wurden dann Betten aufgestellt, die Beheizungsfragen geklärt und sonstige Überwinterungsvorbereitungen getroffen. Das Lager erhielt auch keine Verstärkung mehr. Es war dann ziemlich klar, daß an einen Abtransport nicht mehr zu denken war. Es verlautete, daß die US-Zone Deutschlands nicht bereit war, Transporte im Winter zu übernehmen. Damit entschwanden viele Hoffnungen auf baldiges Verlassen des Landes.<<

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/465): >>1. Dezember: Der erste Adventssonntag!

An mehreren Stellen wurden im Laufe des heutigen Tages Adventsandachten gehalten, viele Lagerzimmer schmückte der Adventskranz. Unsere Tannen- und Fichtenbäume im Pfarrhof wurden zu diesem Zwecke bis hoch hinauf gestutzt.<<

WBZ: In einer "Weihnachtsbitte der Christen in Deutschland an die Völker der Welt" erinnert der EKD-Rat an die große Not der deutschen Kriegsgefangenen und bittet um ihre baldige Freilassung.

02.12.1946

USA: Die Außenminister Byrnes (USA) und Bevin (England) unterzeichnen ein Abkommen über die wirtschaftliche Vereinigung ihrer Besatzungszonen.

03.12.1946

USA: Das US-Kriegsministerium gibt bekannt, daß 270 deutsche und österreichische "Geistesarbeiter" in Nordamerika beschäftigt werden. Diese Zahl will man demnächst auf etwa 1.000 erhöhen (x111/253).

04.12.1946

WBZ: Vertriebene Sudetendeutsche in Bayern – Erlebnisbericht des Josef S. (x010/279): >>Nach meiner Ausweisung fuhr ich nach Nürnberg, wo ich mich im Städtischen Krankenhaus bei Dr. S. untersuchen ließ. Er stellte bei mir folgendes fest: Sehkraft geschwächt durch Schläge auf den Kopf, das Trommelfell des linken Ohres verletzt, Wirbelsäule verletzt, der rechte Fuß lahm, an der linken Körperseite bis zu den Füßen ... Lähmungserscheinungen. Während ich früher immer gesund war, bin ich durch die Mißhandlungen der Tschechen ein Krüppel auf Lebenszeit geworden, bin arbeitsunfähig und auf Fürsorgeunterstützung angewiesen.<<

05.12.1946

SBZ/Ostpreußen: Kreis Tilsit – Erlebnisbericht der G. B. (x002/157-158): >>Im Dezember des Jahres 1946 ging ich zum ersten Mal nach Birstonischken.

Wenn mir jemand gesagt hätte, du wirst einmal von Königskirch über Tilsit nach Birstonischken und zurück auf Holzklumpen gehen, so hätte ich es als einen Scherz angesehen. Für diesen Gang erhielt ich von unserem Brigadier 3 Tage Urlaub, und so konnte ich mich einen ganzen Tag dort aufhalten.

In Tilsit sah ich mir den dort jeden Tag abgehaltenen Wochenmarkt (Basar) an, der von den im Memelland auf unseren Höfen lebenden Litauern beschickt wurde. Es gab alles, vom Ei angefangen bis zum kostbarsten Porzellan und Kristall. Diese von den russischen Offizieren sehr begehrten Artikel wurden von den Deutschen angeboten, die ihre vergrabenen Sachen hervorholten und verkauften, um sich für den Erlös Lebensmittel kaufen zu können.

... Unangefochten gelangte ich in Birstonischken an. Überall auf den Höfen saßen Litauer. Die Weiden und Äcker sahen ziemlich gepflegt aus; jedenfalls bedeutend besser als auf unserer Kolchose. Auf der Kolchose wurde nur ganz wenig Getreide angebaut, das meistens mißbriet. Die fruchtbaren Weizen- und Kleeäcker lagen ungenutzt da. Kartoffeln, Tomaten, Gurken und Weißkohl gediehen sehr gut. ... In Birstonischken und Trakeningken war nichts zerstört.<<

Rumänien: Fluchtversuch von Rumänien nach Ungarn – Erlebnisbericht der Elisabeth F. (x006/363): >>Ich (eine Jugoslawien-Deutsche) blieb fast ein halbes Jahr bei meinen Verwandten (in Rumänien) und verdiente mir durch Stricken etwas Geld.

Anfang Dezember suchte ich mir einen Schmuggler, der mich über die Grenze (nach Ungarn) bringen sollte. Wir waren eine größere Gruppe und fuhren mit dem Zug in Richtung rumänisch-ungarische Grenze. Als wir ausstiegen, regnete es leicht, und wir waren kaum einige hundert Meter gegangen, als wir von einem Grenzer gefangen wurden. Der Grenzer wollte mich zuerst überprüfen.

In der Zwischenzeit wollte ein Schmuggler abhauen. Der Grenzer bemerkte dies, ließ mich stehen und überprüfte den Schmuggler. ... Ich schlich einige Schritte zurück und lief dann so

schnell ich konnte zurück. Ich kam bis zu einer Mauer, sprang über sie hinweg und saß bis zum Kopf im Wasser. Mir wurde plötzlich bewußt, welche Dummheit ich begangen hatte. Es war Dezember und ich saß wie eine gebadete Katze im rumänisch-ungarischen Grenzgebiet. Als ich gerade darüber nachdachte, platschte es neben mir, und ich hatte einen Gefährten. Wir mußten an viele Haustüren klopfen, bis uns endlich eine alte Frau ins Haus ließ. Ihr Enkelsohn heizte den Ofen und wir trockneten unsere Kleider. Am nächsten Morgen fuhren wir wieder nach Hatzfeld zurück.<<

Kronstadt in Süd-Siebenbürgen – Erlebnisbericht der H. N. (x007/302): >>Durch die Enteignungen der Bauernhöfe, Verschleppung von Korn, Mais usw. durch die Russen, mußten wir ... in diesem reichen Agrarland fast hungern.

Schon im Winter 1946 gab es in der Stadt sozusagen keine Milch zu kaufen. In der Molkerei wurde zwar Butter hergestellt, aber nur für die Russen. Brot bekamen wir auf Karten und die Empörung war groß, wenn vor den Bäckereien das duftende, frische Brot von Russen auf Lastautos geladen wurde. Dann hieß es: die armen deutschen Soldaten haben ihr Kommißbrot aus Deutschland bekommen, während sich die Russen das Beste von uns nehmen. ...<<

06.12.1946

Ostdeutschland: Vertreibung aus dem Kreis Rastenburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht des Richard B. (x002/837): >>Am 6. Dezember 1946 wurde ein Transport ... nach dem Reich zusammengestellt. ...

Der Transport fiel in eine sehr kalte Zeit, und es war gut, daß nur einige Kinder und gebrechliche Personen dabei waren. Im Laufe der Zeit wurde dann von den Polen oft das Gerücht verbreitet, daß wieder ein Transport nach dem Reich ... bevorstehen sollte, damit recht viele Möbel, Betten und dgl. ... zu billigem Preis verkauft würden. Tatsächlich haben es manche getan und litten hernach Not. Man hörte es zu gern, wurde nachher aber mißtrauisch und glaubte gar nicht mehr daran.<<

07.12.1946

SBZ: Der britische Pressedienst "Reuter" meldet aus Schwerin (x043/210): >>Das Weihnachtslied "Stille Nacht" wird an den offiziellen oder öffentlichen Weihnachtsfeiern ... in Zukunft nicht mehr gesungen werden dürfen.

Das Verbot dieses Liedes, wie auch des anderen volkstümlichen Weihnachtsliedes "O du fröhliche", ist vom städtischen Jugendamt erlassen worden.

Den Lehrern und Lehrerinnen (in der sowjetischen Zone) ist überdies verboten worden, Weihnachtsspiele aufführen zu lassen, in denen Engel auftreten. ...<<

08.12.1946

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/465): >>8. Dezember: Gestern ist Pfarrer S. ins Lager geworfen worden.

Von Anfang an war er im Nachbarlager Krusevlje, in seiner Pfarrgemeinde, unermüdlich und opferwillig als Seelsorger tätig. Allem Anschein geht man systematisch gegen uns Priester vor.<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager bei Charkow – Erlebnisbericht der Anna W. (x006/333-334): >>Im Dezember 1946 wurde das Lager Osnowo aufgelöst.

Die einen kamen nach Charkow, ... wo es ihnen besser ging als in anderen sowjetischen Lagern. Andere, meist Männer und etwa 30 Frauen, mußten in ein Sträflingslager.

Am 8. Dezember wurde ich mit etwa 100 Personen ... nach Krasnazora gebracht. ... Es gab dort kein Licht, kein Wasser, und überall war es eiskalt.

Zum Frühstück gab es morgens 3/4 l gekochtes Wasser mit geschnittenen Krautblättern. Abends erhielten wir nochmals diese dünne Suppe, 400 g Brot und 20 bis 30 g Zucker. Das wurde oft erst spät in der Nacht oder nach Mitternacht ausgeteilt. Mittags bekamen wir etwas Essen in der Fliegerfabrik. Meist waren es gehackte Rüben, die man in Wasser gekocht hatte.

Bei dieser Verpflegung konnten wir natürlich nicht arbeiten, und deshalb gingen fast alle betteln. In der Fliegerfabrik ... sagte man uns, die Verpflegung wäre an unser Lager abgeliefert worden. Den Lagerchef sahen wir kein einziges Mal nüchtern.

Mit leerem Magen konnten uns die Posten nicht arbeiten lassen. Schließlich kam es soweit, daß die Posten uns sagten, wir mögen uns das Essen selbst suchen. Das brauchte man uns nicht zweimal zu erlauben. Wir schlüpfen durch den Drahtzaun und gingen in die umliegenden Dörfer betteln. Wir hatten immer guten Erfolg, obwohl es viele Bettler gab.

... Wir gingen immer zu zweit. Einmal klopfen wir an eine Haustür und bekamen keine Antwort, obwohl wir hörten, daß jemand drinnen war. Leise öffneten wir die Tür. Zu unserer großen Überraschung wurde gerade eine heilige Messe gefeiert. Wir blieben bis zum Ende und stellten uns dem Geistlichen vor. Jede von uns beiden bekam ein Stück Milchbrot. Mit größter Freude gingen wir in die Fabrik zurück. Nach dem Arbeitsschluß wurden alle streng untersucht. Alles, was sie bei uns fanden, wurde auf einen Haufen geworfen: Lebensmittel, Holz, Lumpen usw. Am Vortag war nämlich ein 8 m langes Seil ... aus Baumwolle verschwunden. Es wurde aufgedreht und zu Pullover verstrickt.

Die Aufseher zeigten uns immer mehr Vertrauen als ihren eigenen Landsleuten, und zwar deshalb, weil wir nicht soviel mitnahmen. Wir kamen oft in ein riesengroßes Warenlager, wo manches mitging. Wenn wir die Sachen nicht gebrauchen konnten, so wurden sie auf dem Schwarzen Markt abgesetzt. Damit haben wir unsere schlechte Kost und die Kleidung ergänzt.<<

09.12.1946

WBZ: Vom 9. Dezember 1946 bis zum 5. Januar 1947 erhalten die Deutschen in der britischen und nordamerikanischen Besatzungszone immer noch tägliche Hungerrationen von 1.529 bzw. 1.534 Kalorien.

10.12.1946

Ostdeutschland: Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der R. S. (x002/592): >>Im Dezember 1946 ging ein Transport mit 2.000 Internierten ins Reich. Beim größten Frost, keine warme Bekleidung, mit einem Stückchen Brot in der Tasche, ... so pferchte man sie in ungeheizte Waggons. ...

In der Nacht vor Abgang des Transportes kam die polnische Miliz und forderte alle auf, freiwillig herzugeben, was ihnen zuvor ausgehändigt worden war: "Wird ... was bei einer Nachuntersuchung gefunden, wird der Betreffende vom Transport gestrichen." Aus Angst gab jeder alles her. ...<<

Rumänien: Judet Tarnava-Mare in Süd-Siebenbürgen – Erlebnisbericht der A. R. (x007/293): >>Als der Winter kam, litten wir Hunger.

Immer wieder nahm man uns die durch Arbeit erworbenen Feldfrüchte ab, raubte uns die Kleider aus den Schränken und das Brot vom Tisch. Wir froren, weil wir kein Holz hatten. Unser Essen bestand aus Wassersuppe und Maisbrot.

Bald machten sich die Folgen der Unterernährung, der körperlichen und seelischen Leiden bemerkbar. Viele erkrankten.<<

WBZ: Ein vertriebener Schlesier berichtet über sein Schicksal im Westen (x024/251): >>10.12.1946: ... Wir wohnen bei einem Bauern und sind wohnlich leidlich untergebracht. Aber die Gastgeber sind recht unfreundlich. Es ist mit solchen Menschen nicht warm zu werden. ...

Ich bin seit einigen Wochen arbeitslos.<<

11.12.1946

Polen: Der Minister für Justiz veröffentlicht am 11. Dezember 1946 eine Bekanntmachung über die Strafzumessung für faschistisch-hitleristische Verbrecher, die der Tötung und der Mißhandlung von Zivilpersonen und Kriegsgefangenen schuldig sind, sowie für Verräter des

polnischen Volkes (x003/349-351): >>... Art. 1. Wer in Zusammenarbeit mit den Behörden des deutschen Staates oder eines mit ihm verbündeten Staates:

1. an der Tötung von Zivilpersonen, Militärpersonen oder Kriegsgefangenen teilgenommen hat,
2. durch Anzeige oder Festnahmen Personen, die aus politischen, nationalen, religiösen oder rassischen Gründen von den Behörden gesucht oder verfolgt wurden, Schaden zugefügt hat, wird mit dem Tode bestraft. ...

Art. 4. § 1. Wer in einer verbrecherischen Organisation tätig war, ... wird mit Gefängnis nicht unter 3 Jahren oder lebenslänglichem Gefängnis oder mit dem Tode bestraft.

§ 2. Als verbrecherische Organisationen im Sinne des § 1 gelten Gruppen und Organisationen:

- a) welche Verbrechen gegen den Frieden, Kriegsverbrechen oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit bezwecken,
- b) welche, obwohl sie andere Ziele haben, die Verwirklichung dieser Ziele durch die Verübung der in Punkt a) genannten Verbrechen erstreben.

§ 3. Als verbrecherisch gilt insbesondere die Tätigkeit:

- a) in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) in allen leitenden Positionen,
- b) in den Schutzstaffeln (SS),
- c) in der Geheimen Staatspolizei (Gestapo),
- d) im Sicherheitsdienst (SD). ...

Art. 7. Im Falle der Verurteilung für eine der in diesem Dekret bezeichneten Straftaten spricht das Gericht aus:

- a) den Verlust der öffentlichen Rechte und der bürgerlichen Ehrenrechte,
- b) die Einziehung des gesamten Vermögens des Verurteilten. ...<<

Nach dem Vorbild der Nürnberger Prozesse wird in diesem Dekret auch die Mitgliedschaft in bestimmten verbrecherischen Organisationen (SS, Gestapo, SD, NSDAP in leitenden Positionen) als strafwürdiger Tatbestand eingestuft (x003/XIV).

Berlin: Die Rundfunk-Programmzeitschrift "Hör zu" erscheint erstmalig.

USA: Die Generalversammlung der Vereinten Nationen bestätigt in einer Resolution die "Nürnberger Prinzipien" und erteilt den Auftrag, einen Verbrechenskodex zu formulieren (x086/249).

14.12.1946

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-465-466): >>>14. Dezember. 14 Tage sind vorüber, seitdem das Auswanderungsfieber alle erfaßt hatte.

Jetzt ist wieder alles beim alten; kein Bescheid, keine Aufklärung, keine Anweisung, rein gar nichts. ... Narrt man uns absichtlich? Kein Wunder, daß viele schon Fassung und Geduld verloren haben und scharenweise über die Grenze flüchten.

In den vergangenen Nächten sollen es ... einige Hundert gewesen sein. Nichts schreckt sie, weder Nacht noch Winter, noch fremdes Land, noch ungewisse Zukunft; nichts ist ihnen so schrecklich wie das Lagerleben.<<

15.12.1946

Ostdeutschland: Schönwiese, Kreis Bartenstein in Ostpreußen – Erlebnisbericht der Bäuerin L. T. (x002/199): >>Wenn die Not am größten ist, ist Gottes Hilfe am nächsten.

Ein Transport ist in Sicht! ... Zum Glück hatte ich am Tage vorher beschlossen, den guten Mantel meines Mannes zu verkaufen. ... Ich bekam ... 2.000 Zloty, die gab ich restlos dem Bürgermeister, und er ließ mich mitfahren.

Am 15. Dezember 1946 verlassen wir unser geliebtes Schönwiese. Am 24. Dezember 1946 kommen wir bei sehr strengem Frost in Torgau/Elbe an.<<

Kreis Pyritz in Ostpommern – Erlebnisbericht der Lehrerin S. L. (x002/223): >>Der Barlohn war so niedrig, daß wir uns nur ganz geringe Mengen von Fett und anderen Lebensmitteln dazu kaufen konnten.

Wir mußten auch selber Brot backen. Da wir wenig Feuerholz hatten, das wir uns sowieso zusammenstellen mußten, backte meine Mutter zeitweise im Winter jeden Tag ein Brot und heizte dabei das Zimmer. ...<<

Internierungslager Jaworzno bei Myslowitz in Oberschlesien – Erlebnisbericht des Buchhalters Walter F. (x002/326): >>Die polnische Miliz rächte sich bei jeder Gelegenheit durch Schläge oder Bunker.

Als ein von mir "schwarz" geschriebener Brief von der polnischen Miliz abgefangen wurde, bekam ich mit zwei Kameraden eine Woche verschärften Bunker. Bei 10 Grad Kälte wurden wir bei offenem Fenster in einen Keller gesperrt. Vorher wurde uns alles abgenommen. Sogar meine Brille und meinen Mantel nahm man mir weg. Wir überstanden diese Haft nur, weil uns der Barackenaufseher heimlich mit Decken versorgte. ...<<

Zwangsarbeit im Kreis Sieradz – Erlebnisbericht der E. S. (x002/624): >>Im Winter fällten wir im Wald Holz und verarbeiteten dies zu Meterholz.

Zu essen gab es am Tage dreimal fettlose Kartoffelsuppe und pro Person 200 g Schrotbrot. Unsere Wäsche mußten wir in einem Teich waschen, da wir sonst keine Möglichkeit hatten. Im Winter bauten wir uns aus Stein und Lehm selbst einen Ofen. Für Heizmaterial sorgten wir in der Weise, daß jeder von uns aus dem Wald ein Stück Holz mit ins Lager nahm. So konnten wir uns etwas wärmen.<<

Vertreibung aus dem Kreis Stolp, Ostpommern – Erlebnisbericht des Landwirts F. P. (x002/772-773): >>Bis Ende 1946 war über die Hälfte der Deutschen aus der Gemeinde ausgewiesen.

Meine Ausweisung erfolgte im Dezember 1946. So sah die Befreiung aus, welche man lobpreisend versprochen hatte. Am 15. Dezember 1946, um 7.00 Uhr morgens, erhielten meine Familie und ich durch den Bürgermeister die Ausweisungspapiere. Um 12.00 Uhr sollten wir in der 20 km entfernt gelegenen Kreisstadt Stolp sein. Da wir schon längere Zeit unsere Rucksäcke gepackt hatten, waren wir in eineinhalb Stunden zur Abfahrt fertig. Der Pole, der unsere Wirtschaft übernommen hatte, fuhr uns mit einem Einspanner nach Stolp.

Im ehemaligen Hospital ... wurden wir Ausgewiesenen untergebracht. Schätzungsweise über 1.000 Deutsche waren dort. ...<<

Jugoslawien: Internierungslager Jarek – Erlebnisbericht des Pfarrers Kornelius W. (x006/390-391): >>Es ist unbeschreiblich, was diese armen Menschen an Entbehrungen und Peinungen all die Jahre über zu erdulden hatten!

Ich und meine Pfarrkollegen haben vieles, sehr vieles durchgemacht, aber ich sage noch heute: Schlimmer als all das, was ich selbst durchlitten habe, war dies, daß man des eigenen Volkes Sterben mit ansehen mußte; wie ... die Kinder und die Alten langsam, aber sicher, zu Tode gequält wurden. - Es klingt wie Hohn und Spott, daß wir in Rudolfsnad ein "Theiß-Spital", ja sogar ein "Erholungsheim" hatten. (Ich habe viele Menschen kennengelernt, die sich dort "zu Tode erholt" haben! ...). Wer diese Not gesehen hat, kann sie nie und nimmer vergessen!

Im Winter 1946/47 starben in Rudolfsnad oft täglich 100 Menschen. Man war von alledem, was man durchgemacht hatte, so abgestumpft, daß man keine Träne mehr bekam, vielmehr wurden die beneidet, die in den Massengräbern ihre Ruhe hatten. In diesen Lagern Titos (besonders in den Hunger- und Sterbelagern Jarek und Rudolfsnad) hatte man ja das Bestreben, uns deutsche Menschen körperlich und seelisch zugrunde zu richten; ständig ritt man auf unseren Nerven herum: Die Eltern trennte man von ihren Kindern, letztere kamen in sog. Kinderheime und gingen dort massenhaft zugrunde.<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager Kriwoi-Rog – Erlebnisbericht des Tierarztes N. N. (x008/47-48):

>>Es kam der schreckliche Winter 1946/47.

Die Verpflegung war so gering, daß die Leute nur noch Skelette waren. Es kamen Fälle vor, daß sich nächste Verwandte, die ... sich nach einigen Wochen im Lager wiedersahen, sich vor lauter Abmagerung nicht mehr erkannten. Diejenigen, die nicht mehr konnten, wurden in den Isolator gelegt. Nach einigen Tagen schwellen Beine und Kopf an, dann kam Durchfall hinzu und nach 2 Tagen waren sie tot.

Der Verlust an Toten betrug trotz der Krankentransporte 15-18 % der Verschleppten.<<

WBZ: Im Rahmen einer "Weihnachtsamnestie" entläßt die US-Militärregierung 4.000 Inhaftierte (x116/154).

16.12.1946

Ostdeutschland: Vertreibung aus dem Kreis Stolp, Ostpommern – Erlebnisbericht des Landwirts F. P. (x002/773): >>Am 16. Dezember war für uns die Gepäckkontrolle, welche von den Polen sehr unterschiedlich durchgeführt wurde.

Teilweise wurden die Rucksäcke ganz ausgeschüttet und der Inhalt restlos durchgewühlt und gute Bekleidungs- und Wäschestücke ... mit der Bemerkung weggenommen: "Viel zu viel Gepäck." Auch Körperkontrollen wurden gemacht. Vereinzelt mußten sich Männer wie Frauen dazu nackt ausziehen. Dabei wurden auch Schmuck- und Wertsachen weggenommen. Sparkassenbücher, soweit noch welche vorhanden waren, mußten restlos abgegeben werden. Sofern versteckte Bücher gefunden wurden, wurde das gesamte Gepäck durchwühlt und wahllos weggenommen.

Nach Beendigung der Kontrolle wurde man Hals über Kopf aus dem Kontrollraum gejagt, womit bezweckt werden sollte, daß man die ausgeschütteten Sachen nicht so schnell zusammenraffen konnte und in der Hast liegen ließ. Dieser Zweck wurde auch des öfteren erreicht.

...<<

17.12.1946

Ostdeutschland: Vertreibung aus dem Kreis Stolp, Ostpommern – Erlebnisbericht des Landwirts F. P. (x002/773): >>Am 17. Dezember, mittags, war der Abmarsch zum Güterbahnhof. Jeder erhielt vorher seine Waggonnummer. 1.800 Menschen wurden auf einmal rausgeschickt. Es gab ein furchtbares Gedränge auf dem Hof, besonders am Ausgang zur Straße, wo ein Pole mit der Peitsche stand und wie wild auf uns einschlug, wohl auch mit dem Zweck, daß wir in der Hast und Aufregung etwas von unseren Gepäckstücken wegwerfen oder liegen lassen sollten.

Es war, als wenn eine Herde Vieh ausgetrieben wurde. Auf der Straße hielten Polen mit Fuhrwerken, welche gegen Bezahlung in Zloty oder Reichsmark das Gepäck zum Bahnhof fuhren. Auch hier mußte man äußerst vorsichtig sein, um dabei nicht das Gepäck los zu werden. Auch zu diesen Wagen kamen blindwütige Polen und schlugen hin und wieder mit der Peitsche auf die Deutschen ein, um diese am Mitfahren zu hindern, und das betraf in der Hauptsache alte Leute und kleine Kinder.

Auf dem Güterbahnhof standen bei unserer Ankunft erst 10 Waggons von den rd. 60 Waggons des Transportzuges. Die fehlenden Waggons trafen erst im Laufe der Nacht ein. So stand die überwiegende Mehrheit von uns fast die ganze Nacht im Freien. Es war klar und es herrschte eine schneidende Kälte von minus 20 Grad. Es gab dann noch je Person ungefähr ein Pfund Brot und etwa 100 g Fleisch in Büchsen.

Die nächste Verpflegung gab es erst in Forst in der Lausitz am Abend des 24. Dezember. ...<<

18.12.1946

Ostdeutschland: Vertreibung aus dem Kreis Stolp, Ostpommern – Erlebnisbericht des Landwirts F. P. (x002/773-774): >>Als gegen Morgen des 18. Dezember endlich die letzten Wag-

gons eintrafen, wurden die letzten Deutschen noch mit Fußritten der polnischen Miliz hineinbefördert.

Bei Sonnenaufgang setzte sich dann unser Transportzug in Bewegung, und wir stimmten das Lied an: "Kehr ich einst zur Heimat wieder ..." Es waren in jedem Waggon 30 bis 35 Personen. Öfen befanden sich nur in jedem zweiten Waggon. Unsere Fahrt ging bis Stargard einigermaßen reibungslos und wir kamen dort ... abends an. ...<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Süd-Ural – Erlebnisbericht der Ilse L. (x002/68): >>Damals waren wir oft der Verzweiflung nahe. Ausschlafen konnte man nie, und Hunger war ein Dauerzustand. Es war ja erklärlich, je mehr vom Körper verlangt wurde, um so mehr brauchte er auch. Geld bekamen wir nicht. Unsere Kleider fielen auseinander. Post von daheim hatte fast noch niemand erhalten. Die Lust zum Leben fehlte.

Am 18. Dezember 1946 bekam ich von M. die erste Karte. Ich habe gebrüllt wie ein kleines Kind. So wartete doch noch jemand daheim auf mich. Jetzt hieß es, sich zusammennehmen. ...<<

Rücktransport von volksdeutschen Zwangsarbeitern – Erlebnisbericht der N. F. (x007/267): >>Am 18. Dezember sollte unser Wunsch endlich in Erfüllung gehen. Wir durften Essen fassen, Brot und kleine Fische in Öl. ... Wir wurden verladen, und als sich der Zug in Bewegung setzte, sangen wir glücklich "Großer Gott, wir loben Dich ..."

Wir fuhren aber nicht in unsere Heimat (Rumänien), sondern (man transportierte uns) mit den deutschen Kriegsgefangenen nach Frankfurt/Oder. ...

Bis zum 3. Januar 1947 waren wir unterwegs. In Frankfurt/Oder wurden wir gebadet. Wir bekamen dort 3 Tage lang gutes Essen. Dann erfolgte die Weiterfahrt ins Lager Hoyerswerda. ... Das Essen wurde wieder knapper. ...<<

20.12.1946

Ostdeutschland: Vertreibungstransport aus dem Kreis Stolp, Ostpommern – Erlebnisbericht des Landwirts F. P. (x002/774): >>Wir hielten oft stundenlang, in Freystadt in Schlesien sogar 2 Tage. Die Kälte nahm immer mehr zu und erreichte in manchen Nächten 33 Grad. Sie wurde in den ungeheizten Waggonen unerträglich, zumal es nie etwas Warmes zu essen oder zu trinken gab. Wir waren schon durch die Unterernährung der letzten 1 1/2 Jahre so ausgemergelt, und der Körper nicht mehr widerstandsfähig, und so erkrankten viele von uns infolge der großen Kälte und der fehlenden Nahrung.

Als Folge hiervon starben über 40 Personen des Transportes, die meisten davon unterwegs und die übrigen in den (mitteldeutschen) Quarantänelagern des Kreises Hildburghausen. In Freystadt in Schlesien wurden 12 Leichen ... in der Nähe der Bahngleise in ein Massengrab gelegt. Die Waggonen waren innen ganz weiß bereift, und wenn tags die Sonne schien, tropfte es von der Wagendecke. Unter solchen Umständen erschien uns die Fahrt endlos. ...<<

Vertreibung aus der Stadt Breslau, Niederschlesien – Erlebnisbericht des Pfarrers Dr. Ulrich B. (x002/799-800): >>Die Waggonen wurden ... auf Anraten Wohlwollender von den Insassen mit Draht gesichert, um vor ... Überfällen und Mißhandlungen geschützt zu sein. ...

Die Gepäckkontrollen wurden fast zu systematischen Überfällen. In Breslau mußten die Evakuierten gewöhnlich bis zum Abend in der "Kontrolle" bleiben. Wenn der Treck dann in der Dunkelheit den Weg von 20 Minuten zum Bahnhof gehen mußte, wurde man sehr oft von Milizsoldaten, die aus den Trümmern herauskamen, geplündert. ... Die Miliz erklärte, eine zweite Kontrolle sei nötig. Wer sich dieser Kontrolle fügte - und das taten bei der Verängstigung und der Unsicherheit die meisten -, wurde noch einmal gründlich ausgeplündert. ...

Als man bei meiner Evakuierung merkte, daß ich Geistlicher war, wurde die Kontrolle besonders boshaft vorgenommen. Jedes Stück Wäsche, der Radschlauch, die Uhr etc. wurde unter Gejohle ... herumgezeigt. Der Wahrheit gemäß sage ich auch, daß ein anderer Pole mir manches Weggenommene wieder heimlich in meine Behältnisse tat.

Meine Tochter hatte 10 Kinder ... in unserer Wohnung aufgenommen, um sie vor der Verelendung zu bewahren. Wir mußten diese Kinder "schwarz" über die Grenze schaffen, d.h. sie wurden anderen Vertriebenen mitgegeben, die trecken mußten, weil die Polen die Kinder, die ihre Eltern nicht einwandfrei nachweisen konnten, als Waisenkinder mitnahmen. ...

Ein ... polnischer Lehrer sagte mir einst, er habe ein großes Waisenhaus zu betreuen. Als ich ihn verwundert fragte, ob es denn so viele polnische Waisenkinder hier gäbe, erklärte er treuherzig oder töricht, es seien viele Kinder, von denen man nicht wisse, ob es Waisenkinder seien. Diese Kinder sammelte er, und wenn das Waisenhaus in Frankenstein (Bezirk Breslau) gefüllt sei, kämen die Kinder ins Innere Polens.

Es wurde uns gesagt, für Verpflegung unterwegs sei gesorgt. Wir erhielten während unseres Bahntransportes im Dezember 1946 ... innerhalb von 8 Tagen für je 4 Personen einen Salzhering und einen Löffel ... Malzmehl. Zu trinken erhielten wir einmal etwas warmen Kaffee. Sonst haben wir auf den Bahnhöfen ... Wasser geholt, und es in den Waggons verteilt. ...

Erschütterndes haben wir ... oft erlebt. Eine Frau wurde ... geisteskrank. Mit 2 Mann haben wir sie in nächtlicher Stunde gewaltsam festgehalten. ... Ein Mann lag tot an der Straße. Er hatte während eines Raubüberfalls einen Schlaganfall erlitten.<<

CSR: Aussiedlungslager Novaky in der Slowakei – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. H. F. (x005/730-732): >>Es wurde festgestellt, daß die ausgegebene Verpflegung nicht den festgesetzten Sätzen entsprach. Der zuständige Referent in Preßburg hatte durch unseren Bericht Kenntnis über die Verhältnisse im Lager bekommen. Es gab laufende Überprüfungen, und gegen Weihnachten 1946 wurde eine Kommission des IRK angesagt.

Bei der Lagerverwaltung entstand eine enorme Aufregung. Alles mußte auf Glanz hergerichtet werden. Die Atmosphäre wurde überfreundlich, die Verpflegung besserte sich sprunghaft. Von der Kommission selbst haben wir leider nichts zu sehen bekommen.

Bei den Untersuchungen hatten sich schwere Verfehlungen herausgestellt. Der Verwalter der Wirtschaftseinrichtungen und Küche und der Koch wurden abgesetzt. Der Koch soll eingesperrt worden sein. Sein Nachfolger war ein Preßburger Deutscher, der die Küche in den nächsten Monaten vorbildlich leitete.

Im Lager wurde eindeutig und offen davon gesprochen, daß sich einige Mitglieder der Gendarmerie und der Zivilverwaltung zusammengetan hatten und ein Büfett gründeten. Sie hatten eine Spürnase dafür, daß die deutschen Internierten mit den von ihren Angehörigen zugesandten Geldbeträgen im Lager kaufen würden, wenn man ihnen Waren anbot. ... Die hier ausgelegten Waren bestanden zumeist aus amerikanischen Lebensmittelspenden der IRO. Was die slowakischen Konsumenten draußen nicht kannten und daher auch nicht kauften, wie z.B. die verschiedenen Arten von Fleischkonserven, Keksdosen, Drops, Kaugummi, Kautabak, Dosen mit Grapefruits usw. wurde billig zusammengekauft und hier feilgeboten. Ich sah oft Mitglieder des Lagerkommandos im Raum hinter dem Büfett tafeln, wo sie reichlich Schnaps konsumierten. Dieses Büfett wurde dann ebenfalls verboten.

Viele der Internierten waren bitterarm. Sie versuchten auf die verschiedensten Arten, in die Arbeit und zu Verdienst zu kommen. So wurden eine Zeitlang ... Waggonladungen mit Kochsalz für die chemische Fabrik in Novaky durch Arbeitskräfte aus dem Lager entladen. ...

Einer der Stabswachtmeister der Gendarmerie, Belan, war ebenfalls ein großer Deutschenhasser. Er hatte dem Vernehmen nach auch sehr viel beim Partisanenaufstand "geleistet". Sein Gesicht war abstoßend häßlich. Er wurde allgemein "Bulldog" genannt. ...

Eines Tages hieß es, alle Männer müßten zu Holzarbeiten im Wald antreten. Wir ahnten schwere Anstrengungen, und außer mir waren viele noch reichlich entkräftet. Niemand hatte anständige warme Kleider und Schuhe. Wir versteckten uns und gingen nicht zum Appell. Daraufhin wurde die gesamte Gendarmerie aufgeboten und holte uns aus unseren Verstecken heraus. Wir mußten also mit. ... Mit LKW ging es etwa 25 km in die waldreichen Hänge der ...

Berge. Den ganzen Tag mußten schwere Buchenstämme mit bloßen Händen von den Höhen transportiert ... und auf Fuhrwerke verladen werden.

Der "Bulldog" stand schreiend mit dem Stock hinter uns und versuchte, die Männer immer in Schwung zu halten. Zu Mittag erhielt jeder ein Stück Brot und etwas "Powidl" (Pflaumenmus). Am späten Nachmittag ging der Transport wieder zurück. ... Auf Umwegen ... (erfuhren wir später), daß die Holzvorräte einem Schwager des "Bulldog" gehörten und daß er (auch) an dem Verkauf verdient hatte. ...

Einige besonders Geschäftstüchtige (verließen heimlich das Lager) und waren immer unterwegs. Verschiedentlich wurden sie ... von der Gendarmerie draußen aufgegriffen und ins Lager zurückbefördert. –

Das Geheimnis, daß man diesem Treiben so tatenlos zusah, lag darin, daß im offiziellen Verpflegungsstand auch die Flüchtigen enthalten waren. In Wirklichkeit wurden aber weit weniger Portionen ausgegeben. Mit den Überschüssen an Lebensmitteln wurden Geschäfte gemacht. ...<<

Australien: Die australische Regierung betont, daß man im Rahmen der Reparationsabkommen möglichst viele deutsche Wissenschaftler nach Australien holen will (x111/259).

21.12.1946

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/466): >>21. Dezember. ... Auffallend ist die Flucht der Lagerleute über die Grenze.

Heute konnte ich erfahren, daß das Kommando Kenntnis von 850-900 Personen hat, die während der letzten 10 Nächte geflohen sind. Es ist ein Rätsel, weshalb das Kommando keine Maßnahmen dagegen trifft.

Unterdessen kommt Weihnachten. Seelsorgerisch sind wir doch noch nicht ganz lahmgelegt. ... In vielen ... Herzen wird auf diese Weise doch Weihnachten.<<

Berlin: Bei der Ausstellung "Wiedersehen mit Museumsgut" können die Berliner Museen lediglich 98 Kunstwerke präsentieren.

Später kommen zwar zahlreiche beschlagnahmte Kunstwerke nach Berlin zurück, aber die Rückgabe der deutschen Kunstgüter wird nie offiziell geregelt.

Ein Wissenschaftler der Stiftung "Preußischer Kulturbesitz" schreibt z.B. im Jahre 1987 (x116/155): >>Die Fehlliste in beiden Teilen der Stadt zeigt, daß in vielen Fällen gerade das Einzigartige, Wertvollste und Unersetzlichste aus dem Altbestand als vernichtet gilt oder verschollen ist. Sollte der Abschluß eines Friedensvertrages in bisher nicht absehbarer Zeit daran vielleicht etwas ändern können?<<

Vietnam: Die AFP-Nachrichtenagentur berichtet über Unruhen in Indochina (x043/208): >>Die französischen Truppen in Hanoi sind ... umzingelt. ...

Die Lage in Indochina (wird) als kritisch bezeichnet, da nur 89.000 Soldaten im ganzen Lande unter französischem Befehl stehen.<<

22.12.1946

SBZ/Ostpreußen: Elchthal, Kreis Labiau in Ostpreußen – Erlebnisbericht des Adolf S. (x002/142-143): >>Gustav S, geboren am 9. September 1871, wurde am 22. Dezember 1946 in Elchthal von Russen auf der Straße ermordet, weil er sich weigerte, seine Strickjacke auszuziehen; seine Frau wurde von den Russen durch Oberarm und Brust geschossen und ihr alles geraubt. Sie wurde aber wieder gesund.<<

Ostdeutschland: Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der Schwester M. S. (x002/612-613): >>Um Weihnachten 1946 war meine Belegschaft schon über 180 Personen.

Es gab täglich Neuaufnahmen, aber auch fast täglich Tote, oft 5 bis 6 am Tage. Für 132 Menschen waren aber nur Bettstellen vorhanden, darunter 12 dreistöckige Betten. ... In diesen ein-

zelen Betten lagen fast schon überall 2 Kranke, Sterbende. Oft kam es vor, daß eine Oma tot neben einer anderen lag, die gar nichts gemerkt hatte. Oder beide waren tot.

... Es war oft nicht möglich, manche Leute zusammenzulegen - besonders bei den Männern war es schwierig -. ... Was blieb übrig? Der kahle Fußboden, denn extra Strohsäcke hatte ich doch nicht. ...

Es gab eine Zeit, in der ich 230, (einmal sogar) 238 Leute in der Baracke unterbringen mußte. Wie lange haben da die Männer ... und die Frauen ... auf dem Fußboden gelegen! Als der Chefarzt ... wieder einmal (in die Baracke) reingedonnert kam und mir sagte, es kämen heute noch mehrere Alte, da sagte ich: "Herr Chefarzt, ich habe keinen Platz, es liegen schon fast 20 Leute auf dem Fußboden, und ich habe keine Strohsäcke und keine Decken. Kann ich nicht etwas haben?" Da brüllte er mich an: "Nein, es gibt nichts. Wer hat uns was gegeben? Es können noch 20 auf dem Fußboden liegen, dann krepieren sie auch schneller."

... Wie oft habe ich rat- und hilflos dagestanden und gebetet: Lieber Gott, gib mir Kraft und zeige mir einen Weg. Es sind doch Menschen, meine eigenen Leute, Christen ...

Ein alter Opa von 70 Jahren, der bisher bei einem polnischen Bauern wenigstens noch im Stall auf Stroh schlafen durfte, sollte jetzt bei der Kälte auf dem kahlen, nackten Fußboden liegen. Ist es ein Wunder, daß man oft ... betete: "Herrgott, erlöse doch diesen oder jenen, damit ein anderer ein Bett bekommt." Aber dann kamen schon wieder Zugänge. Es war und blieb ein jammervolles Elend. ...<<

WBZ: Das Saarland wird in den französischen Zoll- und Wirtschaftsraum eingegliedert.

23.12.1946

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-466): >>23. Dezember. ... Wir ... schweben in Gefahr, aus dem Haus zu fliegen; doch schließlich wurde uns das Kaplanzimmer als Wohnung zugesagt.

Ob man uns auch Lebensmittel oder Heizmaterial belassen wird, wissen wir nicht. Pfarrer S. ist am 7. Dezember 1946 ohne das Allernötigste hinausgeworfen worden!<<

24.12.1946

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Süd-Ural – Erlebnisbericht der Schneiderin Anna S. (x002/-100): >>Das zweite Weihnachtsfest kam heran, es waren immer Tage seelischer Depressionen.

Wir sangen unsere schönen Weihnachtslieder, hatten kleine Weihnachtsgeschenke gemacht, gehäkelt und gestickt. In einer Baracke hatte man sogar einen Adventskranz mit 4 Lichtern. ... (Wir hatten einen) Kranz aus Steppengras geflochten, bunte Stoffeste mit Watte gefüllt, die wir aus unseren zerrissenen Wattejacken gezupft hatten, wurden als Kugeln angehängt. Kleine Behälter mit Öl, das man von der täglichen Portion gespart hatte, dienten als Kerzen. Alles bewunderte den Kranz und freute sich daran. Leider ging dieses Kunstwerk durch ein umgekipptes Licht in Flammen auf. Wir waren froh, daß dieser Zwischenfall nicht von den Posten bemerkt wurde. ...<<

SBZ: Vertreibungstransport aus dem Kreis Stolp, Ostpommern – Erlebnisbericht des Landwirts F. P. (x002/774): >>Endlich erreichten wir nach 6 Tagen am Heiligabend bei Forst die Oder-Neiße-Linie.

Noch auf polnischer Seite sangen wir Weihnachtslieder, was die Polen mit Steinwürfen gegen unsere Waggons beantworteten. Endlich am Abend des 24. Dezember lief unser Transport in Forst ein, wo wir nach 7 Tagen die erste Verpflegung erhielten und es auch etwas Warmes zu essen gab. Endlich wieder unter deutschen Menschen zu sein, das war unser schönstes Weihnachtsgeschenk, welches man uns bereiten konnte.

Die Fahrt ging dann noch weiter in den Kreis Hildburghausen nach Thüringen, wo wir am 28. Dezember eintrafen und für 14 Tage in 3 Quarantänelagern untergebracht wurden.<<

25.12.1946

Ostdeutschland: Kreis Neustettin in Ostpommern – Erlebnisbericht der Witwe E. V. (x002/239-240): >>Weihnachten 1946 wurden wir weggebracht, angeblich nach Neustettin, um ein bißchen Holz zu schlagen. ...

Wie wir standen und gingen, in Holzpantoffeln, mußten wir los und fuhren mit dem Zug zu etwa 30 Männern und Frauen nach Hohenkrug bei Stettin. Dort sollten wir Holz fällen und verladen. In völlig verwüsteten Häusern, in denen Türen und Fenster und das Mobiliar fehlten und selbst die Treppen größtenteils abgebrochen waren, wurden wir mitten im Wald untergebracht.

Am ersten Abend, dem Weihnachtsabend, hatte der uns begleitende russische Leutnant bei den Polen gefeiert und kam total betrunken zurück. Er suchte eine Frau und verfiel ausgerechnet auf mich, obwohl er schon unterwegs wiederholt gesagt hatte: "Du, Mutter, nach Hause fahren", weil er offenbar mit den jungen Mädchen allein sein wollte. Zu meiner Rettung kam ein älterer Russe. ... Der Leutnant suchte und tobte umher, bis er schließlich einschlief. Am nächsten Tag war dem Leutnant, der sonst ein sehr vernünftiger Mann war, die ganze Angelegenheit äußerst peinlich. ...

In Hohenkrug verbrachten wir 14 Tage ohne jegliche Arbeit bei ausreichender Verpflegung. Die vorgesehene Arbeit scheiterte daran, daß die Polen keinen Wagen zum Holztransport zur Verfügung stellten. Als wir nach 2 Wochen nach Hause zurückkehrten, wurden wir ganz entgeistert angesehen, weil alle angenommen hatten, daß man uns nach Sibirien verschleppt hätte.<<

Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der E. K. (x002/582-583): >>Bis Weihnachten 1946 wußte ich nichts von meinen Angehörigen und sie wußten nichts über mein Schicksal. Denn obwohl wir seit Sommer 1946 ... schreiben durften, hatten wir doch nicht die Möglichkeit dazu, weil wir kein Geld für Porto und Briefpapier hatten. Für die schwere Arbeit, die wir dort tages, tagaus leisten mußten, bekamen wir als einzigen Lohn das knapp zugemessene und schlechte Essen und obendrein rohe Behandlung.

Es war auch verboten, Papier, Bleistift oder gar Federhalter zu besitzen. ... Messer oder Scheren wurden uns bei jeder Barackenrevision weggenommen. Diese Revisionen fanden immer des Nachts statt. Ebenso auch die Entlausungen, ärztliche Untersuchungen und die berüchtigten Krätze-Untersuchungen. Oft fanden wir die ganze Nacht keinen Schlaf und mußten morgens doch in aller Frühe zum Appell antreten und zur Arbeit gehen. ...<<

CSR: Aussiedlungslager Novaky in der Slowakei – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. H. F. (x005/732-733): >>Daß die Situation der Internierten etwa um Weihnachten 1946 halbwegs erträglich wurde, und die unmenschlichen Zustände ... nicht mehr so kraß waren, hatte nicht nur die Eingabe an das IRK verursacht, sondern auch der Stimmungsumschwung in der slowakischen Bevölkerung.

So wie ich die Ereignisse damals miterlebte oder wie mir von vielen Zeugen berichtet wurde, war im Gegensatz zu den Tschechen der Anteil der slowakischen Bevölkerung, der an der Deutschenjagd mitgemacht hatte, nie sehr groß. Vor allem nicht auf dem flachen Land mit seiner religionsgebundenen und schlichten Bevölkerung, die, nie mit sehr viel irdischen Gütern gesegnet, ihr einfaches, durch Ordnung und Überlieferung gehaltenes Leben lebte. ...

Die plündernden, hetzenden und mordenden Elemente bestanden aus einem geringen Bodensatz der entwurzelten Bevölkerung aus den industrialisierten Städten und vor allem aus der Gegend der Hauptstadt (Preßburg) selbst, die von ... bolschewisierten slowakischen und tschechischen Partisanenführern in die Deutschenverfolgungen mit hineingerissen wurden. ...

Von einem nationalen Haß der breiten slowakischen Bevölkerung habe ich früher und auch jetzt nie etwas zu spüren bekommen. ...

Es ist gewiß auch nicht von ungefähr, daß selbst die slowakische besitzlose Bevölkerung von Preßburg und ihrer Umgebung nicht so weit aufzuputzen war, daß sie nach der Vertreibung der Deutschen ihr Besitztum übernommen und bewirtschaftet hätte. Sonst wäre es nicht nötig gewesen, in die Preßburger Sprachinsel die ärmsten Slowaken aus der Magura und der Orava und vielfach selbst Zigeuner zu befördern und sie auf die Übernahme der deutschen Bauernhöfe zu hetzen. In den Gebieten Deutsch Proben, Kremnitz und der Zips war der Vorgang ähnlich.

Als ich in das Lager Novaky kam, war die umliegende Bevölkerung ausgesprochen freundlich. Wiederholt kamen, als im Lager noch Hunger herrschte, Slowaken aus den benachbarten Dörfern und verschenkten Brot und sonstiges Essen an den Zäunen. In vielen Gesprächen äußerten sie sich über die glückliche Zusammenarbeit mit den Deutschen.

Die Zeit des eigenen selbständigen Staates war ihnen unvergessen, und sie wünschten sie ausnahmslos zurück. Ihre Stellungnahme gegen die neue kommunistische Ära war eindeutig. Sie verkauften bereitwillig täglich ihre Milch für die Lagerkinder, kamen regelmäßig mit Obst oder anderen Erzeugnissen, die sie reißend absetzten, und sie leisteten auch sonst die verschiedensten Dienste, obwohl theoretisch jede Verbindung mit den Deutschen ein Verbrechen war.<<

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/466): >>25. Dezember. Weihnachten!

Den gestrigen ... Heiligen Abend ... verbrachte ich in einem Lagerhause mit Lagerleuten. Ein Schimmer von Bethlehem lag wahrlich nicht nur über den Gesichtern, sondern auch über den Strohlagern und verklärte alle Not und Armut. Es ist eigentümlich, daß man die Fülle allen Reichtums, Gott eben, in der Armut so nahe fühlt. Wohl auch ein Teil des Weihnachtsgeheimnisses.<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager Tschassow Jar, Donezbecken – Erlebnisbericht der Hilde K. (x006/297): >>Das Heimweh packte uns besonders an den Feiertagen, ... wenn wir wie jeden anderen Tag schwer arbeiten und hungern mußten.

Einmal machten wir uns einen Christbaum aus Besenreiser und behängten ihn mit Sternchen aus gelben und roten Rüben.<<

26.12.1946

UdSSR: Zwangsarbeitslager bei Stalino – Erlebnisbericht des U. R. (x007/269-270): >>Ein neuer Krankentransport wurde zusammengestellt, und auch die total Unterernährten hatte man notiert, zu denen ich nun auch zählte.

Es war Weihnachten 1946 bitter kalt. Da wurde beschlossen, die total Unterernährten aus den Arbeitszechen herauszunehmen; sofort entzog man uns die Brotmarken, und wir mußten mit der Hälfte zufrieden sein.

Wir hofften, sehr bald entlassen zu werden, wie man es uns versprochen hatte, aber 3 Monate lang geschah nichts. ...<<

27.12.1946

Jugoslawien: Arbeitslager Neu-Werbaß – Erlebnisbericht der Katharina H. (x006/405): >>(Am) 27. Dezember 1946 ... mußte ich in das Lager Neu-Werbaß zurück.

In Neu-Werbaß hatte sich die Lagerkost verschlechtert. ... Es gab wieder keine Arbeit, wir mußten den ganzen Tag nur sitzen. Der Lagerkommandant Avram ließ uns zur Abwechslung von 5 bis 11 Uhr in Reih und Glied stehen, bis fast alle ohnmächtig waren, dann mußten wir bis zum Abend sitzen. ... Wir waren über 1.000 Personen im Lager. Der Lagerkommandant war sehr streng. Wenn er jemanden aufs Korn nahm, hatte derjenige keine gute Stunde mehr. ...<<

USA: Die nordamerikanische Nachrichtenagentur "United Press" meldet unglaubliche Grausamkeiten in Vietnam (x043/208): >>Das französische Außenministerium veröffentlichte ... eine Erklärung über die ... Feindseligkeiten in Indochina. ...

In der Nacht des 19. Dezember seien mindestens 12 Zivilisten ermordet worden. Um Beweise der unglaublichen Grausamkeit der Vietnam-Truppen anzuführen, nennt die Erklärung des Außenministeriums einen Fall, daß die Aufständischen 4 verwundete Personen in ein lodern-des Feuer warfen. Ferner würden sie alle zivilen Opfer, die ihnen in die Hände fielen, verstümmeln und Ambulanzen und Krankenhäuser in Brand stecken.<<

28.12.1946

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-467): >>28. Dezember. Heute war große Räumung im Pfarrhaus.

Den ganzen Tag hindurch sind Wagen vorgefahren und machten das Haus leer. P. schläft heute ... auf der Erde ... Auch unser Brennmaterial hat man fortgeholt. Allerdings hat man uns dabei großmütig die Lagerration an Holz zugesagt. Damit wird es aber sein wie mit der Brot- und Lebensmittelration: zum Leben ist es zu wenig und zum Sterben zu viel.<<

31.12.1946

Ostdeutschland: Von den bis Ende 1946 in den deutschen Ostgebieten angesiedelten Polen stammen rd. 1,4 Millionen aus dem an Rußland abgetretenen Ostpolen, 237.000 sind repatrierte polnische Displaced Persons aus Mittel- und Westeuropa, und ca. 1.950.000 hat man aus Zentralpolen und aus den südpolnischen Wojewodschaften umgesiedelt (x001/119E).

Nach polnischen Angaben liegen im Jahre 1946 in den ehemaligen deutschen Ostgebieten noch 63,3 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche brach (x001/118E).

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-467): >>31. Dezember. Da man uns gerade vor 2 Monaten die Freiheit und heute noch den letzten Vorrat an Mehl genommen hat, steht die Jahresbilanz an Haben wirklich auf Null.

Mit dem letzten ... Brot in der Kiste und mit tiefem Gottvertrauen im Herzen beginnen wir das Jahr 1947.<<

Internierungslager Rudolfsgnad – Erlebnisbericht des Arztes Dr. K. F. (x006/506): >>Nach einem Höchststand der Sterbefälle im Februar 1946 mit 1.346 Todesfällen fiel die Sterbezahl im September desselben Jahres auf 159 ...

Der durchschnittliche Lagerstand (von Oktober 1945 bis Dezember 1946) betrug ca. 17.200 Personen ...<<

WBZ: Im Jahre 1946 transportiert man Millionen von ausgeplünderten Vertriebenen in den größtenteils zerstörten, ausgebluteten und ausgehungerten Rest Deutschlands. Sie kommen aus allen Gebieten ostwärts von Oder und Neiße sowie dem Sudetenland und aus Ungarn. Nach monatelanger Internierung, schwerer Zwangsarbeit, ungenügender Ernährung und zahllosen Vertreibungsstrapazen sind die Vertriebenen am Ende ihrer Kräfte, so daß viele nach der Ankunft in den mittel- und westdeutschen Besatzungszonen sterben.

Die deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen können in den Besatzungszonen nirgends ausreichend gepflegt oder untergebracht werden, so daß sich die chaotischen Lebensverhältnisse der Deutschen dramatisch verschlimmern. Hunger, Not, Elend und ständige Überlebenskämpfe bestimmen die Nachkriegszeit der Deutschen. Eine Zukunft scheint es nicht zu geben und an die Vergangenheit will niemand erinnert werden.

Der Bayerische Staatskommissar für das Flüchtlingswesen meldet, daß man im Jahre 1946 in der US-Besatzungszone insgesamt 1.111 Eisenbahnzüge mit 1.183.370 Ausgewiesenen aus der Tschechoslowakei registriert hat. 661 Transporte gehen nach Bayern und 450 Transporte nach Hessen sowie Württemberg-Baden. Ferner werden noch etwa 100.000 Sudetendeutsche, die bereits 1945 nach Österreich ausgetrieben wurden, in die nordamerikanische Besatzungszone abgeschoben (x004/123).

Infolge der großen Kälte lehnt es die britische Militärregierung ab, weitere polnische Vertreibungstransporte abzufertigen, so daß zahlreiche überfüllte Güterzüge nach tagelanger Fahrt umkehren müssen.

Rundfunkmoderator Walter von Cube kommentiert die Stimmung der Deutschen (x111/261):

>>... Die Masse des Volkes ist nun apathischer, mißtrauischer und richtungsloser als je ...<<

Kardinal Josef Frings erklärt während seiner Predigt "das siebente Gebot - Du sollst nicht stehlen" wie folgt (x111/261): >>... Wir leben in Zeiten, da in der Not auch der einzelne das wird nehmen dürfen, was er zur Erhaltung seines Lebens und seiner Gesundheit notwendig hat, wenn er es auf andere Weise durch seine Arbeit oder durch Bitten nicht erlangen kann.<<

USA: US-Präsident Truman verkündet die "Beendigung der Feindseligkeiten des Zweiten Weltkrieges" und läßt mehrere Kriegs- und Notverordnungen außer Kraft setzen (x028/163):

>>Obwohl noch ein Kriegszustand besteht, ist es heute möglich zu erklären, ... daß die Feindseligkeiten beendet sind.<<

Die bisherige nordamerikanische Besatzungspolitik wird jedoch nicht grundlegend verändert.

Januar 1947

>>... Der von dieser Stätte fortgezogen ist, wird nicht wieder herkommen, sondern muß sterben an dem Ort, wohin er gefangen geführt ist, und wird dies Land nicht mehr sehen.<<
(Jeremia 22, 11-12)

01.01.1947

Ostdeutschland: Nach polnischen Angaben beträgt die Zahl der Polen, die man bis zum 1. Januar 1947 in die deutschen Ostgebiete umgesiedelt hat, insgesamt 4.584.000 Personen. Darunter sind jedoch auch rd. eine Million Personen deutscher Staatsangehörigkeit, die bereits früher dort lebten und von den Polen willkürlich als Autochthone (Ureinwohner) reklamiert werden (x001/119E). Über 10 % der in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten bewirtschafteten Gütern werden von ehemaligen polnischen Soldaten geleitet (x001/119E).

Kreis Glatz, Niederschlesien – Erlebnisbericht des Landwirts Wilhelm H. (x002/393-394):

>>Am 1. Januar 1947 wurde alles Inventar bis zum letzten zerbrochenen Wagenrad vom Russen nach Osten transportiert und der Betrieb der polnischen Großgrundbesitzverwaltung übergeben. Die polnische Verwaltung ließ von den russischen Transportzügen ... soviel wie möglich herunterstehlen und improvisierte die Bewirtschaftung der deutschen Rittergüter. ...

Die UNRRA lieferte an die Polen vom Zigarettenpaket über Pferde usw. bis zu Traktoren und Dreschmaschinen.

Die Polen erwiesen sich als Meister der Improvisation! Die Administratoren der Güter waren fast alle ehemalige polnische Gutsbesitzer, die zu Hause bei Nacht und Nebel mit 20 kg Gepäck in der Hand ihre Betriebe verlassen mußten, z.T. handelte es sich um deutsche Diplomlandwirte, die in Berlin und Wien studiert hatten, aber polnischer Nationalität waren. Diese machten neben den Landratsämtern sog. Landämter auf und versuchten die Bewirtschaftung der Güter zu organisieren. So mehr oder weniger ist es ihnen gelungen. Die Kerngüter der Herrschaft Heinrichau wurden der Philosophischen Fakultät der polnischen Universität Breslau zur Bewirtschaftung übergeben. Es ging so einigermaßen.

Allmählich kamen polnische Arbeiter aus Polen an, allmählich wurden die deutschen Arbeiter evakuiert. Es ging sofort bergab. Die kommunistisch aufgeklärten polnischen Arbeiter ließen sich von den national-polnischen Administratoren (Verwaltern) nichts bieten. Diese raufte sich die Haare über ihr eigenes Volk und ertränkte ihren Gram im Wodka! So ging es ab 1947 mit Riesenschritten bergab.

Ich arbeitete ... in ca. 30 Dörfern als Tierarzt. ... Ich wurde von der polnischen Bevölkerung geachtet und verdiente gut. Meine Evakuierung wurde durch Zahlung von Bestechungsgeldern an die Evakuierungskommissare immer wieder verhindert.<<

WBZ: Die nordamerikanische und die britische Besatzungszone werden zu einem Wirtschaftsgebiet vereinigt (sog. "Bizone").

Konrad Adenauer erklärt am 1. Januar 1947 in einem CDU-Aufruf, daß kein christlich-demokratischer Politiker einen Friedensvertrag unterschreiben werde, in dem man die Oder-Neiße-Linie anerkennen müßte (x111/269).

In der nordamerikanischen Zone werden bis zum 1. Januar 1947 etwa 11,7 Millionen Fragebogen ausgefüllt. Man fordert alle deutschen Erwachsenen auf, 133 Fragen zu beantworten. Jeder, der sich weigert, diesen Fragebogen auszufüllen, erhält kurzerhand keine Lebensmittelkarten. Die gerichtsähnlichen Verfahren vor den sog. "Spruchkammern" enden mit der Einstufung in eine der 5 Kategorien: Hauptschuldige, Belastete, Minderbelastete, Mitläufer oder Entlastete.

Es ist die Zeit der sog. "Persilscheine" (Ehrenerklärungen von überlebenden Juden, ehemaligen KZ-Häftlingen und anderen NS-Opfern). Die schwierige Beweislage führt häufig zu Ungerechtigkeiten. Ungezählte Personen, die über Beziehungen und finanzielle Mittel verfügen, haben keine großen Probleme, ihre "Unschuld" bestätigen zu lassen. Als besonders ungerecht wird empfunden, daß zunächst nur die leichteren Fälle entnazifiziert werden, weil man "die größeren Nazis" erst später zur Verantwortung ziehen will.

Die "Demokratisierung der Gesellschaft" bzw. die "Jagd nach Persilscheinen" und die vollständige Ausschaltung der ehemals aktiven Nationalsozialisten wird in Westdeutschland nicht realisiert. Während "kleine Mitläufer" relativ hart bestraft werden, entgehen viele führende Personen des NS-Regimes einer Bestrafung. Die Entnazifizierung wird von den meisten Deutschen als ungerechte "Umerziehung" betrachtet und verachtet.

R. Henkys schreibt über die Probleme der Entnazifizierung (x129/162): >>Abgesehen von den bei einem formellen Verfahren unvermeidlichen Fehlern in der Bemessung von Schuld und Strafmaß hatte das Entnazifizierungssystem die bedenkliche Folge, daß zahlreiche tatsächlich verbrecherischer Handlungen Schuldige nicht zur Verantwortung gezogen wurden und - mit dem Entnazifizierungsbescheid in der Tasche - bald wieder Positionen im öffentlichen Leben einnehmen konnten. Die Spruchkammern waren nicht in der Lage, die ihnen in allzu großer Zahl zugeführten früheren Nationalsozialisten der Verbrechen zu überführen, deren sie in Wirklichkeit schuldig waren.

Das sog "Persilscheinsystem" kam in Schwung. Da die Spruchkammern nicht Schuldige ihrer Schuld zu überführen hatten, sondern die Angeschuldigten sich vor diesen Gremien "reinwaschen" mußten, besorgte sich jeder, der es irgend konnte, von früher verfolgten Menschen, von kirchlichen Stellen usw. schriftliche Bezeugungen, daß er verfolgten Menschen geholfen, abfällige Äußerungen über das nationalsozialistische System gemacht oder passiven Widerstand geleistet habe. ...

Ebenso schädlich war die psychologische Folge des Entnazifizierungssystems. Da praktisch durch die kollektive Verfolgung das ganze Volk unterschiedslos unter Anklage gestellt war, blühte die Selbstrechtfertigung auf. Man identifizierte zudem weithin die Spruchkammerverfahren mit den ordentlichen Prozessen und lehnte in der Folge die Suche nach nationalsozialistischen Verbrechern weithin ab.<<

02.01.1947

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/467): >>2. Januar. Die Massenflucht nach Ungarn dauert noch immer an.

Alles will ... (weg) von hier. Wieder ist das hundertprozentige Kukuruzbrot eingeführt. Dazu wird schon Platz gemacht für weitere 2.000 Personen, die bald eintreffen sollen.<<

Berlin: Der Berliner Magistrat fordert, daß Berlin weiterhin die Hauptstadt Deutschlands bleiben muß.

03.01.1947

Ostdeutschland: Vertreibung aus dem Kreis Rummelsburg, Ostpommern – Erlebnisbericht des R. P. (x002/846): >>Der Transport von etwa 2.500 Deutschen, die aus dem polnisch besetzten Kreis und der Stadt Rummelsburg über die Oder befördert werden sollten, war für den 4. Januar angesetzt. Die vorgesehenen Teilnehmer hatte man hierzu für 9.00 Uhr vormittags auf den Bahnhof bestellt.

Am 3. Januar wurden plötzlich alle noch für denselben Abend an den Bahnhof beordert und mußten hier auf dem Sammelplatz in ausgebrannten Häusern ohne Türen und Fenster, also gewissermaßen im Freien, bei grimmiger Kälte von 25 Grad die Nacht zubringen.

Dabei wurden während der Dunkelheit von polnischen Banditen zahlreiche Raubüberfälle auf die wehrlosen Deutschen durchgeführt und ihr Gepäck gestohlen, wobei die polnische Miliz, die eigentlich für Ordnung sorgen sollte, wie immer diese Dinge stillschweigend duldete und förderte oder sogar mithalf.

Diese Beraubungen während der Nacht waren auch der eigentliche Grund, weshalb die Deutschen einen Tag zu früh an den Sammelplatz bestellt worden waren.<<

04.01.1947

Ostdeutschland: Vertreibung aus dem Kreis Rummelsburg, Ostpommern – Erlebnisbericht des R. P. (x002/846): >>Durch die grausame Kälte waren viele Menschen, besonders alte Leute und kleine Kinder, schon bei Beginn der Bahnreise, die am 4. Januar nachmittags erfolgte, völlig durchgefroren und dem Tode nahe.

Auf der 2tägigen Bahnfahrt bis Stettin gab es in den ungeheizten Viehwagen eine ganze Anzahl Erfrorene. Bei der Ankunft in dem großen polnischen Durchgangslager Stettin-Frauendorf mußten die Transportteilnehmer nach den großen Strapazen der bisherigen Reise nochmals einen vollen halben Tag bei grimmiger Kälte - ohne warme Verpflegung - im Freien stehen, bis ihre Einweisung in ... ausgebrannte Häuser ohne Fenster und Türen oder in betonierte Luftschutzkeller erfolgte.

Bis zum Abend des Ankunftstages waren bereits 28 Menschen an reiner Erfrierung gestorben. 3 Tage mußten die Transportteilnehmer in diesen kalten Räumlichkeiten, ohne Verabreichung von Verpflegung, hausen, bis ihre Registrierung und Einweisung in die eigentlichen Gebäude des Flüchtlingslagers erfolgt war.<<

WBZ: Die erste Ausgabe des neuen Nachrichtenmagazins "Der Spiegel" erscheint.

Großbritannien: Die britische Nachrichtenagentur "Reuter" berichtet am 4. Januar 1947 über den "Wahlterror in Polen" (x043/252): >>Die polnische Regierung teilte ... mit, daß vom 1. bis 27. Dezember 23 Angehörige der örtlichen Wahlkommissionen ermordet worden seien. 8 weitere seien verschleppt und wahrscheinlich ebenfalls umgebracht worden. ...<<

05.01.1947

Rumänien: Kronstadt in Süd-Siebenbürgen – Erlebnisbericht der H. N. (x007/302): >>Besonders der Winter 1946/47 war schwer.

Damals hatten wir jeden Abend in ganz wenig Öl geröstete Kartoffeln mit Sauerkraut und manchmal eine Tasse Milch, denn wie teuer sie auch war, ich war immer bemüht, irgendwo Milch zu bekommen. Da ich berufstätig war, schickten meine Freundinnen Frauen zu mir, die mit Lebensmitteln vom Lande kamen. Wenn man durch die Hauptstraßen ging, wurde man öfters von ungarischen Dorffrauen, mit kleinen unscheinbaren Holzkoffern in der Hand, leise angesprochen, ob man nicht Butter haben wolle.

Dann verschwand man mit ihnen unter einem Tor, um frische Landbutter zu kaufen. Als man dahinterkam, wurde in den Zügen kontrolliert und den Bäuerinnen (wurde) alles weggenommen. Es kam soweit, daß man den Zigeunerinnen und Gebirgsrumänen, die das Beerenobst zur Stadt brachten, die Obstkörbe kurzerhand wegnahm und wir zeitweise gar kein Obst auf

dem Markt bekamen. Das Obst wurde danach auf Seitenstraßen versteckt angeboten und dort zu sehr hohen Preisen verkauft.

Das Beerenobst wanderte in Marmeladenfabriken, und wir bekamen dann im Winter wenigstens Marmelade, zuerst auf Karten, dann frei. Allmählich konnte man schwarz - doppelt und dreifach so teuer wie auf Karten - zusätzlich Brot erstehen. Maisbrei - Palukes, das rumänische Nationalgericht, konnten wir uns gar nicht mehr zubereiten, weil kein Mehl zu haben war. Züge voller Mais wurden nach Rußland transportiert. Nach einiger Zeit kam dieser Mais dann als "Geschenk" der Russen zurück. –

Es soll sich zugetragen haben, daß ein Arbeiter beim Aufladen seinen Mantel im Mais versteckt hat und zum Essen gegangen ist. Als dieser Arbeiter vom Essen zurückkam, war der Zug mit seinem Mantel weg. Nach etwa 2 Monaten luden sie am selben Ort den von Russen geschenkten Mais ab und "o Wunder", der Mann fand seinen Mantel wieder. Ob es sich tatsächlich so zugetragen hat oder nur ein Witz war, weiß ich nicht, es wurde damals viel erzählt.

...<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Süd-Ural – Erlebnisbericht der Ilse L. (x002/68-69): >>Im Januar 1947 war es dann so weit, daß wir unsere Arbeit nicht mehr bewältigen konnten.

Ich ... füllte damals die Kohlenwaggons und schob sie ein Stück auf die Strecke hinaus, ... wo der Elektrobuss sie abholte. Mir fehlte jegliche Kraft, und ich rechnete mir schon bald aus, wann mein Stündlein schlagen würde. Man erteilte den Befehl, daß das Geld, welches wir verdienten, nicht mehr an die Offiziere unseres Lagers ausgezahlt würde, sondern daß jeder "Schachter" sein verdientes Geld auf die Hand ausbezahlt bekommen sollte. 140 Rubel gingen monatlich ... an das Lager ab. Die "herrliche Holzpritsche", der Strohsack, das Licht - ja, das konnte man doch nicht umsonst verlangen.

Durch die Bargeldauszahlung erhoffte man von russischer Seite eine Arbeitssteigerung. Es war dann auch wirklich so. Je mehr ich arbeitete, um so mehr verdiente ich und um so besser konnte ich essen. Leider verdienten wir den Russen aber bald zu viel, und so wurde der Tarif herabgesetzt. Brot, Kartoffeln, Butter, Fleisch - alles gab es ab 1947 im freien Einkauf. Brot und Kartoffeln waren für uns ... erschwinglich.

Ein Eimer Kartoffeln kostete 10 bis 15 Rubel und 1 kg Brot 3,30 Rubel. Wir brachten es in der ersten Zeit fertig, bis zu 3 kg Brot am Tag zu verzehren. Es kam überhaupt bei allem nicht auf die Qualität, sondern auf die Menge an.

Damals freundete ich mich mit Margot an. Alle meine bisherigen Freundinnen ... waren mir weggestorben. Seitdem ich mit Margot zusammen war, hob sich mein Lebensstandard. Wir wirtschafteten beide zusammen. ... Einer konnte immer einen Monat sorglos leben. Als wir uns ... ein wenig angefüttert hatten, fingen wir an, uns Blusen, ... einen Wollrock, Strümpfe und dgl. anzuschaffen. Man wollte ja nicht ewig der arme Lazarus bleiben.

Margot arbeitete als Begleiterin des Elektrobussfahrers, und ich war Grubenholzträger geworden. Zusammen mit einer Kameradin hatten wir das Holz heranzuschaffen, das die Bergleute zum Abstützen der Stollen benötigten. Das war oft sehr schwer. 2 1/2 m lange, dicke Stämme durch einen niedrigen 100 m und längeren Gang zu schleifen, der immer nur einen Meter hoch war, war nicht ganz einfach. ...

Wurde die Arbeit ... nicht gut ausgeführt, so wurde das im Lager gemeldet. (Diese) Sabotage wurde dann mit Karzer (Arrest) bestraft.<<

Zwangsarbeitslager im Ural – Erlebnisbericht des H. H. (x002/90): >>Unterernährung, Ruhr, Flecktyphus und Gesichtsröte brachten uns die meisten Verluste. Die sanitären Verhältnisse waren in den ersten beiden Jahren (1945 und 1946) sehr schlecht, da es an Medikamenten, Verbandszeug usw. mangelte. Das Krankenrevier war überbelegt, die Betten und Wäsche waren ... verschmutzt. Soweit die Behandlung in Händen von deutschen Ärzten lag, taten diese alles, was in ihren Kräften lag.

Bis Anfang des Jahres 1947 lagen wir auf kahlen Bretterpritschen, die in einer Reihe, ohne Zwischenräume, ca. 80 Mann Platz boten. Ohne jegliche Decken, in unseren Kleidern, mit dem Mantel zugedeckt, falls man noch einen hatte, schliefen wir dort. Die Arbeiten in der Grube, der Nickelfabrik und den dazugehörigen Kolchosen waren sehr schwer. Die Arbeitsnormen waren von den mangelhaft ernährten Menschen selten zu erfüllen. Wurden 100 % Arbeitsnorm nicht erreicht, folgte als Strafe eine verringerte Brotration. ...<<

Großbritannien: Der "Daily Herald" berichtet am 5. Januar 1947 (x043/297): >>Alles in allem waren mehr als 20.000 deutsche Kriegsgefangene am Weihnachtstage Gäste von britischen Familien. ...

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Deutschen durch ihr vorbildliches Betragen die Vergünstigung rechtfertigten, die ihnen gewährt wurde. Das Kriegsministerium betrachtet den Versuch als vollen Erfolg.<<